

Untersuchungen zur sozialen Gestaltung der Wirtschaftsordnung

Herausgegeben von
Walter Weddigen



VERLAG VON DUNCKER & HUMBLLOT
BERLIN 1950

Schriften des Vereins für Sozialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 2

SCHRIFTEN
DES VEREINS FÜR SOZIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 2

Untersuchungen zur sozialen
Gestaltung der Wirtschaftsordnung

Herausgegeben von
Walter Weddigen



VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT
BERLIN 1950

Untersuchungen zur sozialen Gestaltung der Wirtschaftsordnung

Herausgegeben von
Walter Weddigen



VERLAG VON DUNCKER & HUMBLLOT
BERLIN 1950

A l l e R e c h t e v o r b e h a l t e n

Verlag Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde. B 234 ISB, Berlin

Druck: Otto Walter, Berlin SW 29

Vorwort des Vorsitzenden

Mit diesem Bande stellt der Verein für Sozialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, seine mit dem Bericht über die Tagung in Marburg im Herbst 1948 wiederaufgenommene Schriftenreihe der freien wissenschaftlichen Diskussion einer grundlegenden, die Zeit bewegenden Frage zur Verfügung. Mit ihm wird nicht eine Meinungsäußerung unserer Gesellschaft, sondern lediglich diejenige der einzelnen zum Worte kommenden Autoren, sowie auch nicht eine abgeschlossene Erörterung des behandelten Gegenstandes dargeboten. Vielmehr ist es der Wunsch unserer Vereinigung, daß die Aussprache über die hier angeschnittenen Fragen im weiteren Sinne der Klärung des Problems der sozialen Gestaltung der Wirtschaftsordnung ihre Fortführung im Rahmen der Vereinsschriften findet.

Die Drucklegung dieses Bandes wurde durch die freundliche finanzielle Unterstützung des Wirtschaftsministers des Landes Nordrhein-Westfalen ermöglicht, dem der herzlichste Dank für seine Hilfeleistung ausgesprochen sei.

Marburg/Lahn, im Juli 1950

Albrecht

Vorwort des Herausgebers

Die Untersuchungen des vorliegenden Bandes ergaben sich aus Überlegungen und Diskussionen, die sich im Kreise der Mitglieder des Sozialpolitischen Arbeitsausschusses des wieder errichteten Vereins für Sozialpolitik zunächst um die Problematik der Wirtschaftslenkung und Sozialisierung entspannen. Der genannte Arbeitsausschuß vereinigt Vertreter der verschiedensten Wissenschaftsrichtungen, und die Mitarbeit in ihm steht grundsätzlich jedem offen, der dem Gebot wissenschaftlicher Intensität und Sachlichkeit entspricht. Aus diesem Grunde können auch die hier veröffentlichten Arbeiten keine einheitliche Linie aufweisen, und jeder Autor trägt allein die Verantwortung für seinen Beitrag. Auch die Reihenfolge, die die Beiträge möglichst in der Richtung vom Allgemeinen zum Besonderen anordnete, bedeutet natürlich keine Bewertung der darin zum Ausdruck gebrachten Grundauffassung.

Mag man diese Abwesenheit jeder „Gleichschaltung“ hier als Vorzug oder Mangel empfinden, so hat sie es doch jedenfalls ermöglicht, daß keine der drei Wissenschaftsrichtungen, die in den Fragen der Wirtschaftsordnung heute im westlichen Deutschland (wenn auch in mannigfachen Varianten) vorwiegen, in diesem Bande unvertreten blieb: Von der neoliberalen, der neusozialistischen wie auch der organischen Auffassung kommt eine jede in einem oder mehreren der Beiträge zu Worte. So spiegelt der Band, obwohl oder vielleicht gerade weil die Auswahl seiner Mitarbeiter von Zufälligkeiten nicht frei war, doch den gegenwärtigen Stand der einschlägigen wissenschaftlichen Diskussion genügend wieder, um kein einseitiges Bild entstehen zu lassen.

Nürnberg, im Juni 1950

W. Weddigen

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort des Vorsitzenden	V
Vorwort des Herausgebers	VII
Hans Ritschl, Die Prinzipien der Gemeinwirtschaft	1
Walter Weddigen, Zur Theorie der Wirtschaftslenkung und Sozialisierung	45
Leonhard Miksch, Die Verstaatlichung der Produktionsmittel in der Morphologie der Wirtschaftsordnungen	85
Gisbert Rittig, Theoretische Grundlagen der Sozialisierung	143
Heinz-Dietrich Ortlieb, Der gegenwärtige Stand der Sozialisie- rungsdebatte in Deutschland	189
Gerhard Albrecht, Das Verhältnis von Unternehmern und Arbeit- nehmern in der Verkehrswirtschaft	289
Fritz Voigt, Die volkseigenen Betriebe	321

Die Prinzipien der Gemeinwirtschaft

von

Hans Ritschl

Inhalt: I. Struktur und Aufbau des gemeinwirtschaftlichen Systems in der dualistischen Wirtschaftsordnung — II. Struktur und Aufbau der ausschließlichen Gemeinwirtschaft

I. Struktur und Aufbau des gemeinwirtschaftlichen Systems in der dualistischen Wirtschaftsordnung

In der Strukturanalyse der modernen Wirtschaftsordnungen — wie ihrer Vorgänger bis tief in das Mittelalter hinein — stoßen wir auf die beiden einander ergänzenden Wirtschaftssysteme der Gemeinwirtschaft und der Marktwirtschaft. Unter Wirtschaftssystem verstehen wir die Ordnung eines Teilbereiches des Sozial- und Wirtschaftslebens nach einheitlichen Prinzipien. Ist die Gesamtordnung nach einheitlichen Prinzipien gestaltet, so decken sich Wirtschaftssystem und Wirtschaftsordnung, dann gilt eine monistische Ordnung. So erscheint die kommunistische Wirtschaft als eine monistische Gemeinwirtschaft. Ist die Wirtschaftsordnung indes gekennzeichnet durch die Verbindung und Ergänzung zweier oder mehrerer Wirtschaftssysteme, so liegt eine dualistische, beziehungsweise eine pluralistische Wirtschaftsordnung vor.

In der modernen dualistischen Ordnung¹ ist die Marktwirtschaft vorwiegend charakterisiert als kapitalistische Marktwirtschaft, das heißt, hier werden alle Erzeugungsmittel und Ertragsgüter in Geldeinheiten als Kapital gewertet und unter dem Gesichtspunkte der Rentabilität bewirtschaftet, weithin ist das Gewinnprinzip bestimmend. Auch

¹ Über den Unterschied einer konkreten, strukturanalytischen Theorie zu Euckens Morphologie der Wirtschaftsformen siehe meine Abhandlung über: „Wandlungen im Objekt und in den Methoden der Volkswirtschaftslehre“ in Schmollers Jahrbuch 1943, Jahrgang 67, I. Zur Lehre von der dualistischen Wirtschaftsordnung und zu dem ersten Abschnitt dieser Abhandlung vgl. Hans Ritschl: Gemeinwirtschaft und kapitalistische Marktwirtschaft. Zur Erkenntnis der dualistischen Wirtschaftsordnung. Tübingen 1931.

Bauerntum, Handwerk und Genossenschaftswesen, die soziologisch eigene Teilsysteme darstellen, sind zumindest dem Gesamtsystem der kapitalistischen Marktwirtschaft wirtschaftlich eingegliedert; vielfach rechnen indes auch sie in den Formen der Kapitalrechnung und wirtschaften nach dem Gewinnprinzip (mit Einschränkung bei den Genossenschaften). Sieht man mit Karl *Marx* das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft in der Anwendung des Lohnverhältnisses, so wären allerdings Handwerk, Bauerntum und Einzelhandel bei familienhafter Arbeitsverfassung, also breite Sektoren der modernen Volkswirtschaft, als nichtkapitalistisch zu bezeichnen, während Genossenschaften, die Angestellte und Lohnarbeiter beschäftigen, zum Sektor der kapitalistischen Wirtschaft zu rechnen wären.

Die beiden Grundformen der Wirtschaft sind teleologische Gebilde oder Zweckgebilde einerseits, Wirkungsgefüge andererseits. Zweckgebilde werden von einem einheitlichen zentralen Willen geleitet, sie wirtschaften aktiv und nach einem Wirtschaftsplane, indem sie über Mittel disponieren und diese innerhalb eines Systems von Zwecken verwenden.

Zu den Zweckgebilden gehören einmal die Einzelwirtschaften, die zugleich die Elemente der Marktwirtschaft sind, die Produktionswirtschaften der Bauern, Handwerker, der Fabrikanten, die Leistungswirtschaften der Händler, der Agenten, der Banken, der Sparkassen, die Haushaltswirtschaften der Familien und Anstalten. Nun ist aber auch die große Gemeinwirtschaft des Staates ein solches Zweckgebilde, das nach einem einheitlichen Plane wirtschaftet, von einem zentralen Willen geleitet wird, ein System mannigfaltiger Zwecke verwirklicht, über Mittel und Güter verfügt und wirtschaftlich disponiert.

Ein Wirkungsgefüge dagegen ist die Marktwirtschaft. Sie ist das Ganze, zu dem sich die in Arbeitsteilung und Verkehrsverflechtung verbundenen Einzelwirtschaften ergänzen. Die freie, autonome Marktwirtschaft entsteht mit der Spezialisierung der Einzelwirtschaften, mit ihrer Ausrichtung in dieser arbeitsteiligen Wirtschaft am Gesamtzusammenhang, den die Märkte herstellen und darstellen. Diese Marktwirtschaft selber hat, sofern sie frei und autonom ist, keine zentrale Leitung, keinen Plan, keine einheitliche Führung, sie entsteht in einer Heterogonie individueller Zwecksetzungen. Ihre Einheit beruht auf der durchgängigen Geltung und Herrschaft des wirtschaftlichen Prinzips in den Einzelwirtschaften unbeschadet der unterschiedlichen Motive des wirtschaftlichen Handelns in Familienwirtschaften, Kirchen,

Stiftungen, Erwerbsgesellschaften, Genossenschaften, Anstalten und Unternehmungen aller Arten.

Die Urform der Einzelwirtschaft ist in unserer abendländischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte die vormarktwirtschaftliche Form der Einzelwirtschaft. In ihr sind Erzeugungswirtschaft und Haushaltswirtschaft verbunden und decken sich. Alle landwirtschaftlichen und gewerblichen Erzeugnisse, Verbrauchsgüter, Gebrauchsgüter und Erzeugungsmittel, Werkzeuge, Rohstoffe und Hilfsstoffe werden in der gleichen Wirtschaft der Bauernfamilie erzeugt. Dies galt indes nur in Gebieten der Einzelhofsiedlung, in denen auch Wald, Weide und Wasser in individuellem Eigentum stehen. In den germanischen Gewanddörfern sind die bäuerlichen Wirtschaften einer dörflichen Gemeinwirtschaft mit dem System des Flurzwanges, mit Allmendeigentum an Wasser, Wald und Weide, mit der Hut des Viehes durch den Dorfhirten, mit dem Dienste des Dorfschmiedes eingefügt. Auch diese Dorfwirtschaft ist noch keine Marktwirtschaft, obwohl es schon eine Arbeitsteilung gibt, aber sie ist nicht frei und spontan entstanden, sondern genossenschaftlich, gemeinwirtschaftlich geschaffen.

Die Marktwirtschaft aber setzt Einzelwirtschaften voraus, die sich als offene Wirtschaften darstellen, aus denen Güter und Leistungen an den Markt abgegeben und andere Güter und Leistungen vom Markte bezogen werden. Geschichtlich sind diese Märkte nicht spontan und frei entstanden, sondern durch die Grundherren und Stadtherren begründet und organisiert worden. Aber nachdem sie sich eingespielt hatten, der Geldgebrauch eingebürgert war, setzte eine Tendenz zur Vertiefung der Arbeitsteilung und zur Ausweitung der Märkte in freier Fortbildung ein. Erzeugungswirtschaft und Haushaltswirtschaft bleiben noch lange eng verbunden, die Bauernwirtschaft deckt noch durch Jahrhunderte im wesentlichen ihren eigenen Güterbedarf selber und gibt nur Überschüsse an den Markt ab, um Geld einzunehmen, mit dem sie ihre Abgaben an den Grundherren zahlt. Im städtischen Handwerk bleiben Haushalt und Erzeugungswirtschaft auch eng verbunden. Gesellen und Lehrlinge leben im Haushalt des Meisters. Aber nur der geringste Teil der Erzeugnisse der Handwerksstätte dient dem eigenen Bedarf, der größte Teil wird auf dem Markte — zuvor aber an den bestellenden Kunden abgegeben. Hier wird bereits ein Geldeinkommen erworben, das dazu dient, den größten Teil der im Haushalt bedurften Güter auf dem Markte einzukaufen. Vielfach aber bleibt in den kleinen Städten der Handwerker bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein ein Ackerbürger, der seinen Bedarf an Fleisch und